

Unserem lieben und verehrten Herrn Prof. Otto von Greyerz zum siebzigsten Geburtstag (6. Herbstmonat 1933) unsern allerherzlichsten Glückwunsch!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **17 (1933)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere lieben und verehrten

Herrn Prof. Otto von Greyerz

zum siebzigsten Geburtstag (6. Herbstmonat 1933)

unsere allerherzlichsten Glückwünsche!

Sollen wir wiederholen, was wir zu seinem sechzigsten Geburtstage gesagt? — Nur kurz: Er ist einer der wenigen, die das Wort Heimatschutz, dem dies Jahr die Ehre einer Bundesfeiersammlung widerfahren ist, ganz verstanden haben; denn gerade er hat es auch auf die Sprache angewandt, aber nicht nur auf die Mundart, auch auf die Schriftsprache, ohne die ja unser Geistesleben nicht mehr denkbar ist. Im Heimatschutztheater hat er der mundartlichen Dichtung eine Stätte geschaffen, aber auch die Reize der hochdeutschen Dichtersprache hat er belauscht und sie andern vermittelt. Und wie er seiner deutschen Muttersprache Liebe bewiesen, hat er als guter Schweizer der seiner Vaterstadt und seiner Bildung nahestehenden französischen Nachbarsprache Achtung bewiesen. Und so gehört er denn auch zu den Gründern und treuesten Mitarbeitern unseres Vereins und hat als Obmann seinem Zweigverein Bern in der Bundesstadt eine geachtete Stellung verschafft. Mit Stolz zählen wir ihn zu den Unsern und wünschen ihm von Herzen noch recht viele Jahre glücklichen Schaffens — denn ohne Arbeit wäre ihm ja doch nicht wohl.

Es ist sonst ein schöner Brauch, daß man den Gefeierten beschenkt. Wer wenn der Mann auch ein urdiger Berner ist — bei diesem Berner kämen wir längst zu spät; denn er ist uns schon bei weitem zuvorgekommen und hat uns ein Geschenk gemacht:

Vor kurzem ist im Verlag A. Francke A.-G. Bern ein stattlicher Band erschienen: Sprache, Dichtung, Heimat. Der Titel nennt also gerade die Mächte, um deren Pflege willen gerade wir vom Sprachverein den Verfasser, Otto von Greyerz, schätzen. Das Buch enthält Studien, Aufsätze und Vorträge über Sprache und Schrifttum der deutschen Schweiz und der östlichen deutschen Alpenländer. Der Geist, in dem er Sprache, Dichtung und Heimat behandelt, kann nicht besser ausgedrückt werden, als es der Verfasser selber tut im Titel eines der Aufsätze: Deutsche Gemeinschaft und schweizerische Eigenschaft („Eigenschaft“ hier dem hübschen Wortspiel zuliebe im Sinne von Eigenart und nicht von Qualität). Und nach der andern Seite: das Buch klingt aus mit drei unter dem Titel „Zwischen zwei Kulturen“ zusammengefaßten Besprechungen von Büchern, die von Vermittlern deutsch- und welschschweizerischen Wesens handeln. Daß die Schweiz eine Kulturvermittlerin ist, wollen wir ja gerne zugeben, nur eine Vermischlerin soll sie nicht sein. Das Buch ist also ganz in unserem Sinne gehalten; es drückt den besten Geist unseres Vereins so rein aus, daß wir es jederzeit gegen Freund und Feind nicht nur als des Verfassers, auch als unser Denkmal bezeichnen dürfen. Und das dürfen wir nicht nur, weil einer der Unsern es geschrieben, sondern — und das ist für uns das Erhebende — weil es der Verfasser uns geschenkt hat. Denn auf dem zweiten Blatte steht in der Mitte: „Dem Deutschschweizerischen Sprachverein gewidmet“.

Wir wären dem Verfasser dankbar gewesen auch ohne diese öffentliche Widmung; denn sein Werk ist ja der reinste Spiegel unseres Wesens — in unsern eigenen

Schriften, besonders in den „Mitteilungen“, muß dieser Spiegel manchmal vom Staub des Alltagskampfes getrübt erscheinen. Für diese Widmung danken wir ihm zum zweiten Mal; denn jetzt weiß es jeder, der das Buch zur Hand nimmt: Otto von Greyerz bekennt sich öffentlich zu unserm manchmal heftig bekämpften, manchmal mitleidig belächelten, großenteils gleichgültig übersehenen Verein. Ja mit dieser Widmung bekennt er sich nicht nur zu uns, er setzt sich tapfer für uns ein. Wer ihm dafür noch mehr als mit Worten danken will, kaufe das Buch. *)

Wir hoffen, unser Herr Professor werde uns noch lange in seiner heutigen Rüstigkeit und Rührigkeit erhalten bleiben. Es wäre unverkündet, gerade jetzt schon wieder einen Wunsch zu äußern, aber in aller Bescheidenheit dürfen wir doch wohl die Hoffnung aussprechen, sein Ruhestand (das ist zwar vorläufig bei ihm noch ein lächerliches Wort und „nur offiziell“ gemeint) möge ihm erlauben, gelegentlich — aber nein, seien wir nicht unbescheiden; sagen wir ihm lieber nochmals herzlich Dank und Glückwunsch!

Nachklänge.

Wir haben uns in den Nummern 1—6 d. J. unter dem Titel: „Die deutsche Schweiz und das Deutsche Reich“ mit einigen reichsdeutschen Vertretern der Erdkunde auseinander setzen müssen und haben diesen Herren unsere Blätter zugesandt. Sie haben alle drei geantwortet, aber verschieden.

Streng sachlich Prof. Gradmann in Erlangen. Er wiederholt das Recht des Geographen, zwischen Deutschem Reich und Deutschland, zwischen Reichsdeutschen und deutschem Volk zu unterscheiden und das erste als Teil des zweiten aufzufassen, wobei an „eine staatliche Bindung nicht zu denken“ sei. Darauf können auch wir nur wiederholen: Dieses Recht müssen wir ihm zugestehen, aber solange man im Reiche selbst trotz antilichen „Fingerzeigen“ jenen „Mißbrauch“ der Gleichsetzung von Reich und Deutschland noch so häufig begeht, solange Gradmanns Auffassung im großen ganzen auf die wissenschaftlichen Fachkreise beschränkt ist (er nennt die Naturforscher, Ärzte, Geographen, Philologen), solange muß man auch im Reiche begreifen, daß wir uns zu schützen suchen gegen die Mißverständnisse, die aus diesem Mißbrauch entstehen. Gradmann meint, wir sollten auch verstehen lernen, „daß wir Reichsdeutschen nach den unfähigen bitteren Erfahrungen des Weltkrieges und des schmachvollen Wortbruches von Versailles in diesen Dingen feinfühlicher geworden sind, daß wir uns an den Gedanken wie an einen Trost klammern: es gibt noch ein großes deutsches Volk, das unabhängig ist von staatlichen Grenzen und weit hinausreicht über unser zerrissenes und aus tausend Wunden blutendes Staatsge-

*) Wir haben der letzten Nummer ein Werbeblatt des Verlages beigelegt, und unsere Mitglieder werden noch eins zugesandt bekommen, das ein Inhaltsverzeichnis enthält. Der Preis von 22 Fr. 50 Rp. ist vielleicht für viele unserer Mitglieder ein etwas hoher Betrag; die Höhe erklärt sich aus den hohen Druckkosten eines ganz in der Schweiz hergestellten Buches, der guten Ausstattung und der räumlichen Beschränkung des Absatzgebietes — den Inhalt hat der Verfasser unentgeltlich gestellt. Es liegt dem Verlage daran, das Buch in unsern Kreisen zu verbreiten; nach den Bestimmungen des Buchhändlervereins darf er uns aber keine Ermäßigung gewähren. Dagegen würde er uns eine staatliche Vermittlungsgebühr einräumen, wenn wir ihm die Bestellungen sammeln. Wer also das Werk bis Mitte November bei unserer Geschäftsstelle in Rüschnacht bestellt, verschafft der Vereinskasse damit ein paar willkommene Franken.